Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 17 (1895)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2. 1895.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 13. Januar.

Inhalt: Gedicht: Freud' und Leid. — Diphtherie und Reichtum (Dr. med. E. Jordy, Bern). — Zur Frauenfrage (Fortsetzung). — Festgeschenke. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie St. Gallen und Umgebung. Eine alte Sitte. — Sprechsaal. — Feuilleton: Verschlungene Fäden.

Erste Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Freud' und Leid.

Freud' und Leid,
Kenn' euch beid',
Seid zwei schalkenhafte Brüder.
Hier bei mir
Stets seid ihr:
Herzens Klagen, frohe Lieder.

Freud' und Leid,
Ja, ihr beid'
Seid das Leben, seid das Lieben;
Es steht so
Irgendwo
In dem großen Buch geschrieben.

Robert Speich.

Diphtherie und Reichtum.

Dr. med. E. Jordy, Bern.

Wir haben noch eine Eigentümlichkeit in der Ursachenlehre der Diphtherie zu besprechen, nämlich die von vielen gewichtigen Forschern festgestellte Beobachtung, daß die Diphtherie die Reichen und Wohlhabenden ebenso sehr und sogar noch stärker befällt als die arme Bevölkerung.

Eine Eigentümlichkeit bedeutet das insofern, als nach Professor Hirsch die ansteckenden Krankheiten vorwiegend da vorkommen, „wo Zersetzungsprodukte organischer Stoffe der eigentlichen Krankheitsursache einen für ihre Entwickelung geeigneten Boden bieten oder in ihrer Einwirkung auf den menschlichen Körper diesen für die Erkrankung wesentlich empfänglich machen, daß daher Anhäufung tierischer oder pflanzlicher Abfälle in oder auf dem Boden in der Nähe bewohnter Räume oder innerhalb derselben, Ueberfüllung der Räumlichkeiten bei mangelhafter Reinlichkeit und Lüftung u. s. w. die Bildung von Krankheitsherden vorzugsweise fördern und die ansteckenden Krankheiten in demjenigen Teile der Bevölkerung, der diesen Mißständen am meisten ausgesetzt ist, also in den armseligen Volksklassen die meisten Opfer fordern".

Und dieser von zahlreichen Aerzten und Forschern aller Länder ausgesprochenen Ansicht hat Hart in folgenden Worten auch für die Diphtherie Ausdruck gegeben:

„Die ansteckenden Krankheiten werden meistens durch die Armut aus der Unreinlichkeit ausgebrütet und die Diphtherie folgt diesem allgemeinen Gesetze. Sie befällt hauptsächlich die Hütten der Armen und Elenden, wo stockende Sperr- und Stickluft von menschlichen und tierischen Ausdünstungen trieft, wo menschliche Wesen und Haustiere beisammen leben, wo vor allen als Hauptpunkt, gegen welchen in erster Linie alle gesundheitlichen Schutzmaßregeln gerichtet werden sollten, die vergiftende Senkgrube und der ungespülte Abort die Luft verpesten mit heimtückischen Ausdünstungen, welche ihre Opfer an der Kehle packen mit tödlichem Griffe."

Entgegen diesem allgemeinen Gesetze vom Vorkommen und der Verbreitung der ansteckenden Volkskrankheiten erfahren wir nun aber von den verschiedensten Beobachtern und Berichterstattern, daß Diphtherie ganz gleichviel oder viel mehr unter den wohlhabenden und reicheren Klassen vorkomme. In dem Jahresberichte des englischen statistischen Bureaus 1875 heißt es in einer zusammenfassenden Arbeit über die Diphtherieepidemien von 1859—1872, daß die Diphtherie in den gesunden Bezirken verhängnisvoller regiert habe als im Durchschnitt in ganz England. Nach den Veröffentlichungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin 1889 wurde die durchschnittlich wohlhabende Bevölkerung des Westens am meisten von der Diphtherie heimgesucht. Einen höchst interessanten Beitrag zu dieser Frage lieferte der ungarische Statistiker Professor Köröfi in Budapest. Er teilte die sämtlichen Todesfälle Budapests während der 12 Jahre 1874/1885 in 3 Kategorien, in Reiche, Mittelstand und Arme.

Die Verhältniszahlen der Reichen zu dem Mittelstande und zu den Armen verhalten sich z. B.

bei Darmkatarrh	wie	100 :	304 :	533
„ Skrofulose und Rhachitis	„	100 :	369 :	452
„ angeborner Lebensschwäche	„	100 :	221 :	290
„ Blattern	„	100 :	141 :	224
„ Lungenschwindsucht	„	100 :	145 :	210
„ Typhus	„	100 :	139 :	151
nun aber				
bei Keuchhusten	wie	100 :	89 :	85
„ Krupp und Diphtherie	„	100 :	145 :	81
„ Scharlach		100 :	110 :	56
„ organischem Herzfehler und Nierenkrankheiten	„	100 :	59 :	32
„ Altersschwäche	„	100 :	68 :	35
„ Schlagfluß und Lähmung	„	100 :	45 :	25

Besonders bemerkenswert sind der Brechdurchfall der Kinder bei den Armen, die Herz- und Nierengeschichten und Schlagfluß bei den Reichen! Angenehm für die Reichen die echt hygieinische Todesart der Altersschwäche, fatal für die Armen die angeborene Lebensschwäche. Auch diese Statistik zeigt, daß in Budapest im Verhältnisse mehr Todesfälle an Krupp und Diphtherie bei dem Mittelstande und den Reichen vorkommen als bei den Armen; ebenso verhält es sich bei den verwandten Krankheiten Keuchhusten und Scharlach.

Auch die Geschichte berichtet uns von Fällen aus den höchsten Kreisen, selbst aus Fürsten- und Kaiserhäusern. Der junge Sohn von Louis Bonaparte und der Königin Hortense von Holland starb 1807 an Diphtherie. Der Onkel, Napoleon I., setzte einen Preis aus von Fr. 12,000 für das beste Heilmittel. Der Preisgekrönte und sein Mittel konnten aber nicht verhindern, daß der Sohn des Leibdieners des Kaisers ebenfalls starb; 1814 starb die ehemalige Kaiserin Josephine de Beauharnais an Diphtherie; und 1835 in Lissabon ihr 25jähriger Sohn, der mit der Königin Maria de Gloria vermählte Herzog von Leuchtenberg. Im Jahre 1878 erkrankten in der großherzoglichen Familie von Hessen-Darmstadt die Großherzogin und sechs Kinder an Diphtherie; ein einziges blieb unergriffen, sowie die ganze Dienerschaft; fünf genasen wieder; ein 4jähriges Kind und die Großherzogin starben.

Wie sind diese Thatsachen und scheinbar verschiedenen Beobachtungen zu erklären?

Es kommt eben wieder ganz darauf an, wie sich diese Reichen in den verschiedenen Häusern und Städten in Bezug auf ihre häusliche und persönliche Gesundheitspflege und Lebensweise verhalten. Wir wissen ja, daß sogar der gegenwärtige englische Thronfolger mal im Palast zu Sundringham am Typhus, dieser Schmutzkrankheit (s. Nr. 8, 1894), schwer krank daniederlag, infolge eines seit längerer Zeit schadhaften Abtrittrohres. Wir sehen (in Nr. 50 im letzten Jahrgang dieses Blattes), daß infolge anhaltender Durchsickerung von Jauche in ein Schlafzimmer Diphtherie in Offiziers- und Professorsfamilien vorkam. Und wenn solche Verhältnisse auch im großen und ganzen bei den Reichen selten vorkommen, so setzen sich letztere leicht den anderen kennengelernten Ursachen aus. Wie Krieger erwähnte, wird bei den Reichen leichter wie bei den Armen überheizt und mehr und intensiver künstlich beleuchtet, was die besprochenen schädlichen Folgen durch die Verbrennungsprodukte des Petrols oder besonders des Leuchtgases nach sich zieht. Riecht's vielleicht nicht nach Pferden oder Geflügel, so können Hunde, Katzen, Singvögel die Luft verderben helfen. Auch die sogenannten Wohlgerüche können die Atmungsorgane reizend beeinflussen. In den zahlreichen Teppichen, Fellen, schweren Vorhängen und Polstern können mit dem Staube die verschiedensten Krankheitsstoffe festhaften. Die so wesentlich wichtige freie Bewegung fehlt sehr oft den überängstlich gehüteten Kindern der Reichen mit ihren Extrastunden und hofmeisterlicher oder gouvernantlicher Aufsicht. Verfütterung mit sogenannt stärkender Kost und Alkohol ist da viel eher im Schwunge und gehört zum guten Tone. Man huldigt der Liebigschen Fleischtheorie, glaubt an die stärkende blutbildende Kraft des roten Weines und man vermag's. Auch die Angstmeierei vor der Erkältung und dem Ostwinde, die entsprechende Verweichlichung der Haut und Schleimhäute, durch zu warme Zimmer, zu warme Kleidung und Scheu vor der geringsten Abhärtung ist bei den Reichen vorwiegend zu Hause, abgesehen von der geistigen Uebermüdung und Nervenüberreizung.

Dies alles braucht aber bei den Reichen nicht vorzukommen. Und es kommt auch nicht allgemein, und nicht allenthalben vor. Es kommt da eben auch auf die Lebensgewohnheiten und die hygieinische Einsicht und Ansicht der einzelnen an, in den verschiedenen Häusern, Städten und Ländern. Es braucht uns deshalb nicht zu verwundern, wenn zuverlässige Beobachter vom einen Orte berichten, daß mehr die Reichen, vom andern, daß mehr die Armen der Diphtherie erlagen; wir glauben und verstehen beide Beobachtungen.

Wenn heute einer jeden der Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung" eine Million zu teil würde und sie sich

so im Schweizerlande zu den Reichen zählen dürften, so würden sie kaum jene Reichen vermehren, welche der Statistik die Fälle an Diphtherie liefern, sondern sie würden im Gegenteil ihren Reichtum gewiß im Interesse ihrer und der Ihren Gesundheit und Wohlfahrt zu verwenden wissen. Andererseits ist es aber auch manchmal leichter, „daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe", als daß ein reicher Herr oder eine reiche Dame von gesundheitsschädlichen Gewohnheiten und Vorurteilen abließe und auf die einfache Gesundheitslehre einginge.

Die letzte zu erwähnende Beobachtung, die man beim Studium der Diphtherie gemacht hat, ist die, daß sie mehr in den Städten als auf dem Lande vorkommt.

Die Engländer beobachteten, daß sie früher mehr auf dem Lande vorkam, doch jetzt mehr in den Städten. Auch in Amerika grassiert sie mehr in den Städten.

Denkt man zwar einerseits an die eine Bauernstube auf dem Lande mit der Nachbarschaft von Hühnern, Schweinen, Pferden, an Unreinlichkeit punkto Luft, Wohnung und Kleidung, so muß man anderseits bedenken, daß dies durch die reichlichere Bewegung der Kinder im Freien, Abhärtung und einfache Lebensweise überwogen werden kann. Erismann, Professor der Hygieine in Moskau, hat an 40,000 Kindern Beobachtungen angestellt und gefunden, daß Dorfkinder, auch wenn sie in Fabriken arbeiten, sich im allgemeinen viel günstiger entwickeln als die Stadtjugend. In Bezug z. B. auf das richtige Verhältnis von Körperlänge, Brustumfang und Gewicht stehen die Stadtschüler sowohl hinter den Dorfschülern, als auch hinter den Fabrikkindern zurück. Warum? Weil sich die Dorfjugend noch im Freien bewegen kann und darf. Ferner fallen für das Dorf meist auch Leuchtgasschädlichkeit, das Zusammengedrängtwohnen in Mietkasernen und das städtische Proletariatselend weg.

Diese angeführten Beobachtungen und Erwägungen sollen keineswegs als erschöpfende Erklärung gelten für das Mehrauftreten der Diphtherie bei den Reichen als bei den Armen und in den Städten als auf dem Lande. Aber sie sollen uns Anhaltspunkte bilden für die Erkenntnis der Krankheitsursachen, für das Verständnis von Thatsachen, die uns die Statistik und Gesundheitswissenschaft bietet und für die Befähigung, daraus Nutzanwendung und schätzbare Vorteile zu ziehen.

Zur Frauenfrage.

(Fortsetzung.)

In mancher Beziehung anders als in Europa liegen die Verhältnisse in Nordamerika. Hier war die Lage der Frau von jeher eine begünstigte. Der Umstand, daß die weibliche Bevölkerung früher allgemein und auch gegenwärtig noch in weiten Gegenden in der Minderzahl gegenüber der männlichen war, führte zu einer hochentwickelten Frauenverehrung. In Verbindung mit den dort herrschenden rationalistisch-demokratischen Anschauungen und Lebensformen und im Zusammenhang mit dem allgemein verbreiteten Wohlstand des Landes sicherte diese den ledigen wie den verehelichten Frauen von jeher eine freiere und selbständigere Stellung als bei den Völkern alter Kultur, befreite sie in weitem Umfang von der Last der niedrigen Tagesarbeit, erleichterte ihnen aber anderseits in den eigentlichen Berufszweigen den selbständigen Erwerb. Unter der Lehrerschaft bilden die Frauen mit mehr als zwei Dritteilen die Mehrheit. Auch zu anderen öffentlichen Aemtern sind sie berechtigt, besonders an der Schulverwaltung sind sie hervorragend beteiligt. Infolge der Gleichberechtigung, welcher sich die Frauen im Erwerbsleben erfreuen, ist die vorhandene Bewegung fast ausschließlich auf die Gewinnung politischer Rechte gerichtet. In einigen Staaten der Union wurde ihnen das Stimmrecht eingeräumt, während es ihnen von seiten der Bundesregierung noch versagt blieb. Ein Hauptargument, mit dem die amerikanischen Frauen ihren Anspruch auf Wahlrecht begründen, bildet das Stimmrecht der Neger. Sie empfinden es als eine Zurücksetzung, daß man ihnen Rechte versagt, die man einer tiefer stehenden Rasse einräumte.

Hervorgegangen aus dem Geiste der modernen Zeit, welche jedem einzelnen das gleiche Recht zuspricht und ihn mit dem Verlangen erfüllt, seine Individualität frei und ungehindert zu entfalten, schöpft die Frauenbewegung ihre nachhaltige Kraft vornehmlich aus ihren wirtschaftlichen Zielen. Im Laufe der Zeit unterlag die Stellung der Frauen in der Volkswirtschaft tiefgreifenden Veränderungen. Im Mittelalter und noch in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit lag beim Vorherrschen der Naturalwirtschaft der Schwerpunkt der Produktion im Familienhaushalt. Nicht nur wurden meist die Rohprodukte des Ackerbaues selbst gewonnen, auch die später von der Familienwirtschaft losgelösten gewerblichen Thätigkeiten, z. B. das Backen, Schlachten, Spinnen, Weben 2c., wurden in der Hauptsache im Haushalt verrichtet. Dabei bildete das städtische Leben keinen so vollständigen Gegensatz zum ländlichen wie heute. Denn auch die städtischen Wirtschaften beruhten meist auf dem Betrieb des Landbaues. Hiedurch bot sich reiche Gelegenheit, weibliche Arbeitskräfte in umfassenderm Maße innerhalb der Hauswirtschaft zu verwenden. Die ledig Gebliebenen, namentlich der höheren Stände, fanden außerdem vielfach Unterkunft in den zahlreichen Klöstern, auch war durch Legate, Stiftungen u. dgl. in reichem Maße für sie gesorgt. Mit der zunehmenden Entwickelung der Arbeitsteilung und der Entstehung der modernen Großindustrie, zumal nach Einführung der Maschinen unter Verwendung mechanischer Triebkräfte, besonders der Dampfkraft, lockerte sich nach und nach die ursprüngliche Wirtschaftsverfassung. Die Produktion löste sich, indem sie für den Absatz arbeitete, mehr und mehr aus den engen Fesseln der Hauswirtschaft. Damit ging den Frauen die einst in der Familie gebotene Arbeitsgelegenheit verloren. Teilweise fand sich Ersatz für das Verlorene. Waren die Frauen unter der Herrschaft der Zünfte von der gewerblichen Arbeit in der Regel ausgeschlossen gewesen, so erzeugte die moderne Großindustrie wiederum die Möglichkeit einer umfangreichen Verwendung ungelernter, schwächerer und zugleich billigerer Kräfte. Letztere boten sich außer in den Kindern in den Frauen, deren Erwerbsarbeit, weil ursprünglich nur als Nebenbeschäftigung verrichtet, bei verhältnismäßig starkem Angebot niedriger bewertet wurde und ihren niedrigen Preis kraft der Tradition behielt. Die weiblichen Arbeiter aber, welche sich nunmehr in Fabriken oder daheim für die Unternehmer beschäftigen ließen, gehörten ausschließlich den unteren Schichten des Volkes an. Ihnen gegenüber erwuchs dem Staate die Aufgabe, eine verderbliche Ausnutzung ihrer Arbeitskraft, welche oft genug Gesundheit und Sittlichkeit aufs schlimmste gefährdete, zu verhindern, indem er die von ihnen zu leistende Arbeit nach Maß und Art begrenzte. Diese Aufgabe suchten die industriellen Staaten in der Fabrikgesetzgebung zu lösen.

Anders als bei der eigentlichen Arbeiterbevölkerung gestalteten sich die Verhältnisse in den mittleren Gesellschaftsschichten, namentlich in dem sogen. gebildeten Mittelstande, von dem das moderne Beamtentum einen hervorragenden Bestandteil bildet. Einerseits bewirkte hier die wachsende Schwierigkeit, die zur Gründung und Erhaltung einer Familie erforderlichen Mittel zu gewinnen, eine abnehmende Heiratsfrequenz, deren nachteilige Wirkungen die Töchter vermögensloser Familien um so mehr empfanden, als sie kraft der herrschenden Standesanschauungen sich für die Ehe auf gewisse engere Kreise beschränkt sahen. In den protestantischen Staaten verschlimmerte sich die Lage des weiblichen Geschlechts weiter durch die Aufhebung der Klöster. Anderseits verboten hier die herrschenden Vorurteile den ledigen Frauen, sich durch Anteilnahme am öffentlichen Erwerbsleben selbständigen Unterhalt zu schaffen. In diesen Kreisen betrachtete man den wichtigsten Beruf der Frau, Mutter und Gattin zu sein, als den allein zulässigen, so daß die ehelose Existenz als beklagenswert, weil ohne Lebenszweck, erscheinen mußte. Hierdurch wurde nicht nur die sittliche Auffassung der Ehe beeinträchtigt, indem sie zu oft nur als Versorgungsmittel betrachtet wurde, sondern es litt darunter auch die weibliche Erziehung, die neben der männlichen stark vernachlässigt blieb. So erwuchs in den ledigen Frauen dieser Stände eine ansehnliche Bevölkerungsmasse, die, durch Anschauungen und Erziehung dem Erwerbsleben ferngehalten, sowohl der ökonomischen Selbständigkeit, wie auch eines befriedigenden Wirkungskreises ermangelte und vielfach dem Elend einer dem Zufall preisgegebenen Existenz verfiel.

(Fortsetzung folgt.)

Festgeschenke.

In den letzten Wochen des Jahres scheint ein eigentümlicher Taumel in die Menschen gefahren zu sein — der Taumel des Schenkens.

Oberflächlich angesehen, scheint sich das Wort zu bewahrheiten: Geben ist seliger als Nehmen. Wie aber alles zwei und mehr Seiten hat, so ist es auch mit dem Geben und Schenken. Das Schenken und was vorher und nachher damit verbunden ist, führt aber neben seiner Wonne auch viel Unangenehmes, viel Verdruß und Enttäuschung mit sich, vieles, was die Herzen mit Bitternis erfüllt und einen Stachel darin zurückläßt.

Das Schenken ist eben vielfach zur Pflichtsache herabgewürdigt worden, anstatt, daß damit bloß das unabweisbare innere Herzensbedürfnis: mitzuteilen und zu erfreuen, seinen Ausdruck fände. In vielen Fällen wird es hüben und drüben einesteils als eine drückende und unausweichliche Verpflichtung empfunden, anderseits als eine Schuldigkeit, ein unbedingt zu beanspruchendes Recht aufgefaßt und das ist's, was dem Schenken seinen Wert nimmt, es seiner Wonne und seines Segens beraubt.

Wenn man sich darauf verlegt, vor und nach der Festzeit seine Beobachtungen zu machen, so thut einem das Herz weh, zu sehen, daß auch hier das Schöne in den Staub gezogen wird.

Bei der Auswahl und beim Einkauf macht sich der Grundsatz geltend: möglichst billig, aber möglichst viel vorstellend nach außen, das Auge blendend. Dieses bemühende Wählen ist einesteils in dem Bestreben begründet, den Empfänger über den Wert des Geschenkes zu täuschen, andernteils sind es Zugeständnisse, die man dem Charakter des zu Beschenkenden macht, der Schein und Flitter gediegener Einfachheit vorzieht. Wenn nur Spitzen und Bänder da sind — der Stoff ist Nebensache; moderne Façon und unsolides Material, ein bestechender Einband und wertloser Inhalt — der äußere Schein, das ist's, was das Schenken entwürdigt.

Es heißt: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Aber zu einem fröhlichen Geber gehört auch ein fröhlicher und zufriedener Empfänger und der Mangel an den letzteren ist es, was die Zahl der ersteren fortgesetzt decimiert.

Fröhliche und zufriedene Empfänger, das ist's, was zur Zeit des allgemeinen Schenkens so vielfach umsonst gesucht wird. Aus Berechnung werden auf die Festzeit alle möglichen Tugenden in Betrieb gesetzt und es wird Außergewöhnliches geleistet in Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit, um den voraussichtlichen Geber in splendide Stimmung zu bringen. Was Sache des freien guten Willens ist, das wird ohne weiters als ein Recht beansprucht. Auf das zu Erwartende wird gerechnet, gepocht und gebraucht, und die Hoffnungen werden aufs höchste gespannt. Entspricht dann die Wirklichkeit den gehegten Erwartungen nicht, oder trifft die Bescherung nicht zur erwarteten Stunde ein, so tritt Unzufriedenheit ein und die Liebenswürdigkeit schlägt ins Gegenteil um. Dieser plötzliche Umschwung öffnet manchem sonst fröhlich und reichlich gebenden die Augen für die Triebfeder der noch kurz zuvor an ihn verschwendeten Liebenswürdigkeit. Daß solche Erfahrungen verbittern und für künftige Fälle zugeknöpft machen müssen, liegt auf der Hand. Wie alles heutzutage auf die Spitze getrieben wird, so ist dies nicht zuletzt mit den Bescherungen der Fall. Die Einfachheit in der Bescherung, der Sinn und Geist derselben ist verloren gegangen, aber die Form mit ihren allerlei Auswüchsen ist geblieben. Darum mutet es uns so innig wohlthuend an, wenn das Geschenk nicht um seiner selbst willen gegeben und empfangen wird, sondern wenn dasselbe nur das Mittel ist, um das Herz des fröhlichen Gebers und des frohen Empfängers in Liebe sich erkennen zu lassen und gegenseitig zu verbinden.

Wir fügen unserer Ausführung über „Festgeschenke" den Stoßseufzer eines Korrespondenten der „Schw. Fr. Presse" an; es illustriert derselbe hier auf dem häuslichen Gebiete das oben Gesagte bezeichnend:

Klagen einer Hausfrau.

Ich weiß wirklich nicht mehr, wie ich es machen soll.

Schenke ich meinen Dienstmädchen zu wenig, dann brummen sie; schenke ich ihnen zu viel, werden sie übermütig.

Schenke ich ihnen „Sachen", hätten sie lieber Geld gehabt; schenke ich ihnen Geld, hatten sie sich auf „Sachen" verspitzt.

Schenke ich ihnen, was sie gebrauchen können, wollten sie lieber etwas zum Putzen haben; schenke ich ihnen Toilettenkram, hatten sie sich wollene Unterröcke und einen Mantel gewünscht.

Schenke ich jeder ein halbes Dutzend Hemden, haben die über uns aus dem zweiten Stock je ein ganzes bekommen.

Schenke ich der, die schon lange bei mir ist, eine echte Broche, hatte sie sicher auf eine goldene Uhr gerechnet; schenke ich ihr eine Uhr, dann hat das Mädchen schon eine bekommen, die noch 'mal so groß ist.

Schenke ich ihnen so, daß sie zufrieden sind, kommt die Frau, die mit mir in demselben Haus wohnt, und macht mir die bittersten Vorwürfe, daß ich meine Leute verwöhne und alle übrigen im Hause in Verlegenheit bringe.

Schenke ich ihnen schwarzen Kleiderstoff zu drei Franken den Meter, so sagen sie, sie hätten genau denselben im Volksmagazin für einen Franken liegen sehen.

Frage ich sie vorher, was sie sich wünschen, dann sagen sie, das überließen sie mir, ich träfe ja immer das Richtige; habe ich ihnen nun nach wochelangem Kopfzerbrechen das eingekauft, was mir für gut schien, dann rümpfen sie die Nase, weil ich doch hätte wissen können, daß sie noch einen Regenschirm gebrauchten.

Schenke ich ihnen weniger bares Geld und gebe ich ihnen dafür eine Lohnzulage, ist es nicht recht; mache ich ihnen keine Lohnzulage und gebe ihnen dafür mehr bares Geld, ist's wieder nicht recht.

Schenke ich ihnen, statt der Schüssel mit Zuckerzeug und Aepfeln, zwei Franken, dann sagen sie, das sähe so aus, als ob sie nicht mit zur Familie gehörten, gebe ich ihnen aber die Schüssel, dann „machen" sie sich nichts aus „solchem Zeugs".

Na, wie gesagt, es ist gegenwärtig schon eine Freude zu schenken.

Weibliche Fortbildung.

In München wird im Anschluß an die Volksschule ein achtklassiges Mädchengymnasium gegründet.

Endlich geschieht von Rorschach aus, was für den Kanton St. Gallen schon längst hätte an Hand genommen werden sollen: **Es wird auf Anregung des dortigen**

gemeinnützigen Vereins die Gründung einer st. gallischen Haushaltungsschule in Beratung gezogen. Am 13. Januar findet daselbst eine Delegiertenversammlung der gemeinnützigen Gesellschaften des Kantons zur Besprechung der Angelegenheit statt. Es steht außer allem Zweifel, daß für diese Gründung sich alle Kreise des Kantons interessieren und erwärmen werden, denn sie will sich ja zur Aufgabe machen, speciell der Familie und des Hauses Wohl, also das wahre Wohl des Volkes, zu pflegen und zu konsolidieren. Ehre und Anerkennung dem Vorgehen des „Gemeinnützigen Vereins" von Rorschach!

Die Koch- und Haushaltungsschule in Chur wurde mit 12 Schülerinnen eröffnet, währenddem sich schon für den ersten Kurs 28 Frauen und Töchter angemeldet hatten. Es wird künftig für die in Chur selbst wohnenden Zöglinge ein Externat in Aussicht genommen.

Die Haushaltungsschule Derendingen, deren reguläres Schuljahr mit dem 1. Mai beginnen soll, wird bis zu diesem Zeitpunkte einen Ausnahmekurs veranstalten, in welchem das Kochen, Glätten, Maschinennähen und die Haushaltungskunde gelehrt werden wird. Als Lehrerin wurde provisorisch Frl. Röthlisberger von Aarberg bestellt.

Wie bereits schon gemeldet, ist unter dem Protektorate der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern in St. Immer eine Haushaltungsschule errichtet worden, welcher die Aufgabe zufallen soll, Töchtern von Eltern aus der deutschen Schweiz Aufnahme zu gewähren zur Erlernung der französischen Sprache. Der Vorstand genannter Gesellschaft hat die Statuten und den Unterrichtsplan für dieses Institut bereits genehmigt, und da der erste Kurs Anfang Mai beginnen soll, so mag es am Platze sein, diese Haushaltungsschule in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Der Unterrichtsplan umfaßt zwei Hauptteile: die Haushaltungskunde und den Sprach- und wissenschaftlichen Unterricht. Die Töchter machen einen vollständigen Haushaltungskurs durch und werden theoretisch und praktisch unterrichtet in der Kochkunde, den Handarbeiten und im Gartenbau. Der zweite Teil des Unterrichts umfaßt den methodischen Sprachunterricht im Französischen, Uebungen in der Konversation und in der Korrespondenz, Sittenlehre, Rechnen und Buchhaltung, Gesundheits- und Krankenpflege. Es sind zur Leitung des Instituts, das also unter direkter Aufsicht des Vorstandes der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft und der Oberaufsicht der bernischen Direktion des Innern steht, die tüchtigsten Kräfte gewonnen worden, so daß den Eltern in jeder Beziehung volle Garantie geboten werden kann. Infolge der hohen Lebensmittelpreise in St. Immer mußte das Pensionsgeld auf 800 Franken per Jahr angesetzt werden. Hiebei ist Unterricht und Wäsche inbegriffen, so daß dasselbe doch noch bedeutend unter den üblichen Pensionspreisen steht. Wenn die Frequenz oder staatliche Beiträge es erlauben, so wird das Kost- und Schulgeld ohne weiteres reduziert werden. Die Haushaltungsschule will tüchtige, sparsame Hausfrauen heranbilden, was von den meisten Pensionaten eben nicht gesagt werden kann. Zur Vorsteherin desselben wurde gewählt Frl. E. Meyrat in St. Immer, welche Anmeldungen entgegennimmt und Auskunft erteilt.

Für die Lehröchterprüfung in Winterthur 1895, die Ende März oder Anfang April stattfinden wird, schließt der Termin zur Anmeldung mit Ende Januar. Die bezüglichen Anmeldescheine für die Prüfung sind beim Placierungsbureau des „Frauenbund Winterthur" in Empfang zu nehmen.

Was Frauen thun.

Eine unternehmungslustige Dame in Berlin hat eine Seite der Geselligkeit zur Blüte gebracht: sie hat ein gesellschaftliches Beisammensein für Kinder höherer Kreise im Alter von drei bis sieben Jahren eingerichtet. Soll dies eine Krippe sein für Kinder „höherer Kreise", deren Mütter nicht Zeit oder Lust haben, sich mit ihren jungen Sprößlingen zu beschäftigen oder eine Dressuranstalt höhern Stils? Fürwahr, das Ende des Jahrhunderts treibt sonderbare Bluten!

In Mainz hat eine Frau, die mit ihrem Gatten in Streit geraten war, denselben zu einem offenen Fenster des ersten Stockwerkes auf die Straße geworfen.

In New-York finden mehr als hundert junge, alleinstehende Mädchen und Frauen eine sehr auskömmliche Existenz dadurch, daß sie die Lieblingshunde vornehmer Familien täglich waschen, bürsten, kämmen, ihnen Frühstück servieren und sie eine Stunde lang spazieren führen.

Fünfundsiebenzig Jahre in der gleichen Familie gedient (bei den Eltern, den Kindern und den Enkeln) hat eine neunzig Jahre alte Frau, die kürzlich in Brugg beerdigt wurde. Das beweist eine seltene Treue und Seßhaftigkeit.

Junge Damen funktionieren in einem Berliner Krawattengeschäft als Detailreisende. Namentlich seien es junge Leute, die möblierte Zimmer bewohnen, denen von seiten der weiblichen Reisenden Geschäftsbesuche abgestattet werden. So erzählt der allezeit gut unterrichtete „Merkur". Man weiß in der That nicht, über was man sich mehr wundern muß, über das Geschäft, das solcherlei Praktiken zur Anwendung bringt oder über die jungen „Damen", die mutig und vorurteilslos genug sind, in dieser Art als Detailreisende Engagement zu nehmen.

Dreißig Arbeiterinnen einer Seidenfabrik in Horgen legten für eine 15jährige Mitarbeiterin, der von einer Maschine drei Finger abgeschnitten wurden, die schöne Summe von 146 Fr. zusammen. Ehre solcher werkthätigen Nächstenliebe!

Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie St. Gallen und Umgebung.

Am 6. dies fand im „Hotel St. Leonhard" in St. Gallen die konstituierende Hauptversammlung des neugegründeten „Vereins der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie St. Gallen und Umgebung" statt. Der Verein strebt die Einführung des 10stündigen Arbeitstages, Abschaffung des Accordlohnes, Schaffung gewerblicher Schiedsgerichte, sowie eines Arbeitsnachweisbureaus an. Der Vereinsvorstand besteht aus 9 Mitgliedern und zwar 7 männlichen und 2 weiblichen.

Eine alte Sitte.

An einem alten Brauche hält die Gemeinde Ems mit Zähigkeit fest. Alle zwei Jahre werden am Altjahrstage sämtliche ledigen Personen beiderlei Geschlechts, alt und jung, vereinigt und öffentlich zu Pärchen ausgelost. Jeder Ledige ist verpflichtet, einer Einladung seiner gewonnenen Schönen Folge zu leisten, wofür diese ihn reichlich bewirten muß. Nun behauptet ein Witzbold, daß die Witwen, die bei diesem Akte ausgeschlossen sind, schmollen und eine Massenpetition planen, zukünftig auch ihrer sich zu erbarmen. Man könnte zwar diese „Verlästerung" fröhlich auf sich beruhen lassen, wenn nicht der Pferdefuß zu sichtbar wäre. — Wie mancher mag sehnsüchtig genug auf die wohleingerichteten Häuser und Häuslein appetitlicher Witwen schielen und dabei wünschen, daß ein freundlicher Zufall in Gestalt eines unverfänglichen Loses ihm Gelegenheit bieten möchte, bei einem guten Schmaus sich im besten Lichte zeigen und seine Vorzüge an den Mann — hier an die Frau — bringen zu können. Ist's nicht so?

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2755: Wie ist dem allzu empfindlichen Wesen eines jungen Mädchens wirksam entgegenzuarbeiten? Die Tochter ist in der Entwicklung begriffen und ist gegen ihre frühere Art empfindlich, weinerlich und heftig, was viel Verdruß und Störung veranlaßt. Um freundlichen Rat bittet

Beunruhigte Mutter in R.

Frage 2756: Der Abort in unserer Wohnung verbreitet diesen Winter einen unausstehlichen Geruch, der in alle anstoßenden Räume dringt. Wir haben die Sache von einem Bauverständigen untersuchen lassen. Die Ursache kann aber nicht aufgefunden werden. Das Abzugsrohr und das Dunstrohr, alles ist in Ordnung. Wir wären für guten Rat außerordentlich dankbar, denn wenn keine Abhülfe getroffen werden kann, so müßten wir die uns sonst in jeder Beziehung so sehr passende Wohnung verlassen, was uns allen sehr leid thun würde.

Eifrige Leser in M.

Frage 2757: Meine jüngste Schwester, deren Erziehung ich als Vormund zu leiten habe, hat sich's in den Kopf gesetzt, Medizin zu studieren. Ich bin aber der Meinung, daß ihr Wesen sich nicht zur Absolvierung eines ernsten Studiums eignet. Sie besitzt eine äußerst lebhafte Phantasie, ein überaus weiches Gemüt und ausgeprägten Schönheitssinn. Logik und Ausdauer lassen viel zu wünschen übrig; auch ist sie von zarter Konstitution. Ihr Vermögen würde knapp fürs Studium ausreichen und sie wäre nach Beendigung desselben vollständig auf die eigene Thätigkeit angewiesen. Sollte sie aber aus irgend einem Grunde auf halbem Wege stehen bleiben müssen — was mir wahrscheinlich erscheint —, so befände sie sich in einer schlimmen Lage. Ich wünsche meine Schwester glücklich und in einem befriedigenden Wirkungskreis zu sehen und eben deshalb kann ich nicht leichterdings über meine Bedenken hinweggehen. Ich meine, daß heutzutage nur noch hervorragend tüchtige, fachkundige Aerzte ihr gutes Auskommen finden und zu dieser Höhe wird sich mein Schwesterchen nicht durcharbeiten können. Mit den Verhältnissen Vertraute könnten durch ihre Mitteilungen hier eine ernste Lebensfrage entscheiden. Des aufrichtigsten Dankes versichert

Ein besorgter Bruder in O.

Frage 2758: Welche Körperbewegung ersetzt am besten das Schwimmen? Diese letztere Uebung hat mir gesundheitlich überaus wohl gethan. Daheim ist keine Gelegenheit zum Schwimmen und darum möchte ich gerne einen richtigen Ersatz kennen lernen. Besten Dank zu voraus.

L. J. in S.

Frage 2759: Weiß vielleicht eine der geehrten Abonnentinnen, wo eine Tochter, die das Französische auffrischen möchte, unentgeltliche Aufnahme fände in einem guten Privathause oder Pensionat gegen Unterricht im Englischen und Deutschen?

G. in S.

Frage 2760: Wäre es vielleicht einer werten Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung" möglich, einer alleinstehenden, braven, treuen Tochter im Alter von 23 Jahren eine Stelle bei einer kleinern, gutgesinnten Herrschaft zu beschaffen? Dieselbe hat auch schon gedient und kann ordentlich bürgerlich kochen und wäre aber für freundliche Anleitung zur Vervollkommnung in sämtlichen Hausgeschäften, sowie in Führung der Küche dankbar. Die Fragestellerin ist seit 1¼ Jahr in einem Stickereigeschäft als Bügelerin thätig, hat aber Lust, wieder Dienstmädchen zu sein und könnte ungefähr auf Mitte März eine Stelle antreten. Vorgezogen würde eine solche im Kanton Zürich oder in Basel und dessen Umgebung. Wenn Gelegenheit geboten wäre, sich auch mit der Gartenarbeit vertraut zu machen, so wäre dies sehr erwünscht. Für freundliche Mitteilungen dankt herzlich

Eine junge Abonnentin der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Frage 2761: Gibt es ein Verfahren, um gute Oelseifenstücke zur Wäsche schnell trocken zu bekommen, so daß sie ebenso ergibig werden, wie jahrelang aufbewahrte?

Eine Abonnentin in beschränkter Lage.

Antworten.

Auf Frage 2740: Ein bekannter Arzt von mir, dessen Frau ihr Kind auch nicht stillen kann, füttert das Kleine nun schon viele Monate ausschließlich mit „sterilisierter Alpenmilch", deren Depots in allen großen Apotheken sind, und das Kind gedeiht vorteilhaft ohne die geringste Verdauungsstörung. Vielleicht wäre diese Milch Ihrem Knaben ebenso zuträglich.

M.

Auf Frage 2740: Dr. Lahmanns vegetabilische Milch wird in solchen Fällen mit außerordentlich gutem Erfolg gebraucht. Sie soll erhältlich sein bei Herrn Kitz, Materialienhandlung, Bahnhofstraße, Zürich. Ich weiß auch von 2 kleinen Kindern, die am gleichen Uebel litten, wie das Ihrige. Man glaubte Sie rettungslos verloren. Alle ärztliche Hülfe, Sorgfalt und Pflege schien umsonst zu sein. Sie kamen dann in Behandlung von Dr. Fries, homöopathischer Arzt in Zürich, Waldmannstraße. Sehr bald fingen sie an, sich zu erheben und jetzt sind sie zu blühenden, kräftigen Kindern herangewachsen.

M. J. H.

Auf Frage 2742: Erwartungsvoll sah ich einer Antwort auf Ihre Anfrage von sachkundiger Seite entgegen, da wir selbst in ähnlicher Lage gewesen sind. Es fragt sich, ob die Hülfe vermittelst des Patengeldes eine dauernde sein wird, so daß keine Gefahr vorhanden ist, daß das Geld infolge spätern Wiederkommens des schlechten Geschäftsganges vollständig verloren gehen könnte. Auf alle Fälle würde ich Ihnen raten, bei einem Gesetzeskundigen Rat einzuholen, damit Sie das Geld auf eine Weise in das Geschäft einlegen, daß es auf keine Weise bei einer allfällig erfolgenden Geschäftskrisis verloren gehen könnte. Ihr Kind darf nicht benachteiligt werden. Bedenken Sie, daß Sie für das Ihnen anvertraute Geld früher oder später verantwortlich sein werden und daß vielleicht die Zukunft, Studium oder Lehre 2c. Ihres Kindes davon abhängig sein könnte.

Eine, die selbst traurige Erfahrungen gemacht hat.

Auf Frage 2747: Muttermilch ist selbstredend die beste Nahrung für Neugeborene, doch richte man sich in künftigen Fällen nach der gemachten Erfahrung, die lauter spricht als alle Theorie. Der Aufenthalt in gesunder Bergluft mag in Ihrem Falle von günstigster Wirkung gewesen sein.

Fr. M. in B.

Auf Frage 2747: Wie überall, so ist auch hier das Generalisieren nicht vom guten, sondern es müssen die besonderen Verhältnisse berücksichtigt werden. Nur die Milch einer Mutter mit gesunden Säften bekommt dem Kinde. Nicht nur die momentane Krankheit der Mutter macht sie in Rücksicht auf das Kind zum Selbststillen des Kindes untauglich, sondern es muß auch bei einem chronischen Leiden der Mutter zur Amme oder zur künstlichen Ernährung des Kindes geschritten werden und wenn das Aufgeben eines an und für sich schönen Grundsatzes die gute Mutter noch so peinlich berühren würde. Ich selbst habe die Erfahrung schon mehrfach gemacht, daß in Gebirgsgegenden die Kinder in Ermanglung von Mutter- oder Ammenmilch mit Ziegenmilch und zwar mit unverdünnter Ziegenmilch aufgezogen wurden. Eines schickt sich eben nicht für alle. Ich erinnere mich eines Falles, wo ein zartes, anscheinend gesundes Frauchen ihr zweites Kind zu nähren sich anschickte (die Frau war 29 Jahre alt). Das hygieinische Verhalten der Mutter und die Wartung des Kindes war tadellos und ich war als junge Hebamme sehr erfreut, so viel Einsicht und Verständnis für die neuesten Schulforderungen der Wöchnerinnen- und Kinderpflege zu finden. Trotz bester Wartung aber wollte das Kindlein nicht gedeihen und so wurde der Arzt gerufen. Dieser, ein schneeweißer, hochbetagter Herr, hatte kaum gehört, um was es sich handle und hatte kaum Mutter und Kind mit seinen klugen Augen inspiziert, als er mit freundlichem Lächeln sagte: „Lassen Sie das Selbststillen bleiben, gute Frau, und nähren Sie den Kleinen mit Kuhmilch, wie sie der Milchträger ins Haus bringt; rühren Sie aber in jede Portion Milch, die Sie ihm reichen, recht genau und sorgfältig den vierten Teil des Gelben von einem frischen Ei." „Und wie viel Wasserzusatz ist in diesem Falle erforderlich?" fragte ich, eingedenk der im Unterricht erhaltenen Lehren. „Wasser brauchen Sie keines beizugeben, das ist in der Stadtmilch schon reichlich drin," sagte der alte Herr mit herzlichem Lachen und ging. Mir war nicht geheuer bei der Sache, denn unsere Anweisung für die Ernährung von Neugeborenen lautete ganz anders. Ich teilte der Frau auch meine Bedenken mit. Sie befolgte aber den Rat des Arztes und nicht ohne guten Erfolg. Das Kleine gedieh von Stund an in ganz ersichtlicher Weise zur großen Freude der Eltern, währenddem das erste Kind in unbegreiflicher Weise, anscheinend kräftig an der Mutterbrust trinkend, im Verlaufe von zwei Wochen dahingesiecht war. Ich wiederhole daher: Eines schickt sich nicht für alle.

Frau Z.

Auf Frage 2748: Einfachheit in der Kleidung und im Benehmen und wirklich freundlicher, nicht herablassender Verkehr mit den weniger gut Situierten und kluge Wahl der bescheidenen, nicht teuren Vergnügen — das alles ist dazu angethan, die Umgebung auf ein ideal denkendes Wesen, auf ein anspruchsloses Gemüt schließen zu lassen. Das verstößt nicht gegen den guten Ton, im Gegenteil, es sind Aeußerungen einer wahrhaft vornehmen, edlen Gesinnung.

Abonnentin in T.

Auf Frage 2750: Aus vollster Ueberzeugung rate ich Ihnen, nach Ihrem richtigen Urteile zu handeln. — Was die elterliche Erziehung in dieser Beziehung vernachlässigt oder nicht vermocht hat, kann eine Frau in den allerseltensten Fällen noch gut machen. Anstatt das große, schöne Ziel zu erreichen, wird sie nur mit hineingezogen in den Jammer und leidet doppelt und dreifach. Ein junger Mann mit dieser schlimmen Anlage hat kein Recht, eine Familie zu gründen. Er soll sich dasselbe erst erwerben durch mehrjährige, völlige Enthaltsamkeit. Abgesehen von allem andern Unglück, das diese unselige Leidenschaft über eine Familie bringen kann, ist es ein unendlicher Schmerz für eine liebende Frau, ihren Gatten nicht unbedingt und zu allen Zeiten achten zu können. Noch viel bitterer aber wird er für sie, wenn kleine Kinder unter der aufgeregten Stimmung des Vaters zu leiden

haben oder in größeren das Verständnis für die Ursache derselben aufwacht.

Noch viel ließe sich sagen, doch warnt Sie nur nochmals dringend und herzlich Eine erfahrene Mitschwester.

Auf Frage 2750: Lassen Sie sich nicht aus Mitleiden zu dem folgenschweren Schritt des Jasagens verleiten; Sie würden unsagbar unglücklich.

Eine Erfahrene.

Auf Frage 2750: Stellen Sie die Bedingung, zwei Jahre zusehen zu wollen, und in dieser Zeit beobachten Sie das Verhalten des jungen Mannes selbst. Stellen Sie nicht auf die Mitteilungen, der von ihrer Liebe bestochenen Mutter ab. Wenn die Gewißheit, Sie als seine Gattin gewinnen zu können, den Bewerber in dieser Zeit von seiner Leidenschaft heilen kann, so dürfen Sie die Verbindung wagen. Abonnentin in C.

Auf Frage 2750: Meines Erachtens kann es für Sie kein Besinnen geben. Abgesehen davon, daß es dem jungen Manne an der sittlichen Kraft fehlt, dem Trinken zu entsagen, steht offenbar seine Gesinnung auf einer ganz niedern Stufe, sonst käme er nicht dazu, seine besorgte Mutter zu beleidigen. Als Frau hätten Sie dies noch in viel höherm Maße zu gewärtigen.

K. K.

Auf Frage 2751: Wird die Rückkehr zur gemischten Kost nicht gewünscht, so ist der Speisezettel durch reichlichen Genuß von Milch und Eiern zu ergänzen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 2751: Es ist nicht klug, auf einen Schlag eine so gründliche Aenderung in der Nährweise einzuführen, wenn nicht zugleich auch die übrigen Lebensbedingungen damit in Einklang gebracht werden können. Wer eine sitzende Lebensweise in geschlossenem Raume führen muß und der Bewegung in freier Luft entbehrt, der darf seiner Verdauung keine schwere Arbeit zumuten. Er muß wenig auf einmal, aber Nahrhaftes und leicht Verdauliches essen. Wer zur vegetarischen Lebensweise übergehen will, beschränke zuerst den Fleischgenuß, ehe er ihn ganz aufgibt, dann halte er sich aber an Milch, Eier- und Mehlspeisen und Obst. Die Hülsenfrüchte sind nur mit Vorsicht und sparsam zu genießen, ebenso ist es mit dem Genuß von Schwarzbrot. Mit der nötigen Sorgfalt, so nach und nach, kann sich der Mensch ohne Schaden an alles gewöhnen; plötzliche Uebergänge dagegen sind immer riskiert. Z.

Auf Frage 2752: Falls eine Aenderung der Plätze wirklich unthunlich ist, empfehle ich einen sehr hochbeinigen Stuhl, wie solche auch beim Stehpult häufig mit Vorteil verwendet werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 2752: Den ganzen Tag stehend schreiben ist eine unerträgliche Marter. Erbitten Sie sich von Ihrem Prinzipale einen Schraubenstuhl mit glattem — nicht durchlöchertem Sitze. Sodann holen Sie sich im Packraum ein zu Ihrer Größe passendes Kistchen, um die Füße darauf zu stützen. Sie werden sich bei dieser Einrichtung sehr wohl fühlen.

Eine, welche im nämlichen Falle war.

Auf Frage 2753: Das Kind hat sehr wahrscheinlich festere, hartere Knochen und rauhere, derbere Haut als die anderen. In diesem Falle müssen die Füße fleißig gebadet werden und es empfiehlt sich zu den Strümpfen festeres Material zu verwenden und in die Schuhe eine weiche Sohle einzulegen. Trotz alldem aber werden die Strümpfe bei diesem Kinde immer noch mehr leiden als bei denjenigen, die fleischige Füße mit weicher Haut haben. In keinem Fall dürfen auf diese Weise schadhaft werdende Strümpfe Anlaß geben zum Schelten oder Strafen. R.

Auf Frage 2754: In einem Gefäß wird Schellack über dem Feuer zum Schmelzen gebracht, worein nachher eine gleiche Quantität feines Bimssteinpulver gerührt werden muß. Die Masse ist heiß auf die zu verbindenden Flächen zu streichen. Die Klebstelle muß, wenn möglich, beschwert und bis zum vollständigen Trocknen durchaus unverrückt gehalten werden.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Verschlungene Fäden.

Von Helene v. Goetzendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

„Nun, so will ich die beiden alten Herren auch nicht weiter beargwöhnen... Gehe jetzt daran, mir meinen guten Anzug herzurichten, Jasper; ich habe die Absicht, morgen vormittag dem alten Drachen, ich wollte sagen, der Lady Evan Ramson, meinen Besuch abzustatten."

Jaspers Antlitz erglänzte wie Butter in der Sonne. „O, Herr Lieutenant! — Wollten der Herr Lieutenant das in der That wirklich für mich thun?!"

„In der That! — Du sollst Deinen ‚Rebus haben und magst dann sehen, wie es mit der Auflösung von statten geht."

„Der Himmel vergelte dem Herrn Lieutenant seine Güte und beschere ihm baldigst —"

„Was denn? Was soll er mir bescheren?"

„Ich glaube, ich darf es nicht sagen . . . es wäre wohl zu dreist. Aber Mr. Vanquish meinte neulich auch, daß der Herr Lieutenant sich nun unbedingt nach einer jungen gnädigen Frau umthun müßten! — Das wäre auch kolossal schön! Dann bliebe ich Diener bei meinem gütigen Herrn — und Juliet könnte Jungferndienste bei der jungen gnädigen Frau verrichten, wenn der Herr Lieutenant gütigst erlauben."

„Willst Du augenblicklich machen, daß Du hinauskommst, Schlingel!?"

Noch ehe Baldwin Montgomery diese Worte vollendet, war der Prophet in der Drillichjacke mit seiner pathetisch erhobenen Knopfgabel verschwunden — und er befand sich mit dem geheimnisvoll knisternden Kaminfeuer und einem ganzen Kopfe voll krauser Gedanken allein.

Baldwin Montgomery kam sich in der That wie ein moderner St. Georg vor, als er am folgenden Tage in voller Paradetoilette seine kleine Wohnung verließ, um den Weg zur Parkstraße anzutreten. Jasper, der ihm vom Fenster aus nachschaute, fühlte seine Hoffnungen wachsen.

„Mein Lieutenant ist heute einfach unwiderstehlich!" sagte er zu sich selbst, „ich denke mir, keine Lady in der Welt könnte ihm, so wie er da ist, etwas abschlagen. Hurra! Juliet wird mein! Und wenn hundert Lady Ramsons und ebensoviele Ziehzerohs und Ziehsars etwas dawider hätten! . . . Der Himmel segne meinen Lieutenant und schenke ihm — ja so! Nun, es wird sich finden."

Das Haus Parkstraße Nr 8 erwies sich als eine modern gebaute, hinter einem schön gearbeiteten Eisengitter liegende Villa, welche keineswegs ungastlich aussah. Ein höflicher Portier lieferte Baldwin Montgomery in die Hände eines noch höflichern Dieners und dieser führte den Besucher in ein sehr hübsches Zimmer der Beletage, mit der lächelnd ausgesprochenen Bitte, ein wenig hier verziehen zu wollen. St. Georg befand sich in der Höhle des Drachen und mußte sich gestehen, daß dieselbe an Behaglichkeit und vornehmer Eleganz nichts zu wünschen übrig lasse. Das Zimmer war durchweg in sanften, dunkeln Farben gehalten; tiefe, weiche Teppiche dämpften den Schritt bis zur Unhörbarkeit und dichte Vorhänge schlossen jeden Laut der Außenwelt ab. An der Südwand des Zimmers waren die abschließenden Portieren durch mattgoldene Schnüre zurückgebunden und gewährten den Einblick in einen zweiten, sehr kleinen, in denselben diskreten Farbentönen gehaltenen Raum, welcher sein Licht von oben erhielt und nur dreierlei — ein die Hauptwand einnehmendes, ziemlich umfangreiches Bild, ein demselben gegenüberstehendes niedriges Ruhebett und einen altmodischen, in die Ecke eingelassenen Kamin, worin ein helles, kleines Feuer brannte — aufzuweisen hatte. Das Gemälde, ein schlichtes, aber wunderbar belebtes Winterbild — ohne Zweifel ein Lieblingsstück der Lady, da es diesen eigenartigen, bevorzugten Platz einnahm — zeigte im Vordergrunde eine malerische kleine Dorfkirche, welche inmitten verschneiter Tannen auf einer Waldlichtung stand — von innen erleuchtet und mit ihren geöffneten Thüren zur Einkehr einladend. Das dazu gehörige Dorf, im Hintergrunde am Waldsaume hinlaufend, schimmerte mit zahlreichen festlich erhellten Fenstern durch die Schleier der Dämmerung.

Ein lichter, funkelnder Stern, der Christnacht heiliges Wahrzeichen, stand, seine bleichernen Gefährten überstrahlend, der kleinen Kirche zu Häupten und vergoldete ihr altersgraues Gestein mit seinem warmen lebendigen Feuer. Binnen kurzem kamen dann wohl die Dörfler mit ihren Laternen den Waldweg herunter zur Andacht, vorderhand aber waren nur zwei Rehe da; sie standen, aus frommen, erwartungsvollen Augen schauend, gleichsam lauschend im Vordergrunde des Bildes, vielleicht läuteten die Glocken. Man konnte meinen, ihre sanfte Stimme zu vernehmen. Ein mit Meisterschaft ausgeführtes Gewinde von Mispelzweigen, deren purpurrote Beeren zum Greifen plastisch aus dem tiefen Grün hervorschauten, umrahmte die Scene, ihr noch einen besondern weihnachtlichen Duft verleihend. Der den eigentlichen Rahmen abgebende schmale, schwarze Ebenholzrand war zu wenig aufdringlich, um den Effekt des Gemäldes zu beeinträchtigen, auch hierin verriet sich der ausgebildete feine Kunstsinn der Lady.

Baldwin Montgomery gewahrte das Bild nicht sogleich; als er, einige Schritte vortretend, demselben zufällig gegenüberzustehen kam, glitt ein Ausruf des Erstaunens über seine Lippen. „Ist es möglich? Die ‚Heilige Nacht'! Was für ein seltsamer romanhafter Zufall, daß ich sie hier wiederfinden muß!" Er trat noch einige Schritte vor. „Nun, ich denke, Vanquish würde mit diesem Platze zufrieden sein. Kunstsinn kann man meinem geheimnisvollen Ungeheuer wenigstens nicht absprechen und —", ein besonderes Geräusch, ähnlich dem Tone eines leisen Peitschenknalles, schnitt den Faden seines Monologs ab und veranlaßte ihn, sich schnell umzuwenden. War das der Drache? Unmöglich! Wie hätte derselbe aus so sternklaren jugendlichen Augen schauen können! Kein Drache — aber auch keine Lady, wenigstens keine vom Durchschnittsgenre, jedenfalls aber ein reizendes „Ich weiß nicht was!" dachte Baldwin Montgomery und verneigte sich bis zur Erde.

Die junge Person — sie trug einen enganschließenden Reitanzug und ihr stolzes, bräunliches Gesichtchen blickte aus einem Rahmen von knabenhaft verschnittenem Kraushaare mit fremdartiger Lieblichkeit hervor — schien übrigens genau zu wissen, was sie wollte. „Nehmen Sie sich einen Stuhl, Lieutenant Montgomery" sagte sie, ihr schwarzes Hütchen und eine zierliche Reitpeitsche ungezwungen aus der Hand legend, „ich möchte mit Ihnen reden, obschon ich nicht Lady Evan Ramson, sondern Morena Fogarty bin. Hörten Sie wohl schon einmal von Morena Fogarty?" Die dunklen Augen hefteten sich bei dieser Frage durchdringend auf das Antlitz des jungen Offiziers. Derselbe konnte mit gutem Gewissen verneinen.

„Niemals!" erwiderte er, „sonst würde ich mich dessen erinnern, denn der Name ist nicht alltäglich und nur halb englisch."

„Allerdings. Meine Mutter war von Sevilla. Der Name Morena (das heißt: die Braune) und die kaffeebraune Farbe ist alles, was ich von ihr erbte, das ‚heiße Blut' ausgenommen, welches man mir in der Familie meines Vaters als Fehler anrechnet und bei jeder Gelegenheit vorwirft. Die Fogartys tauften mich ‚Rakete' und trugen Sorge, diesen geistvollen Einfall bekannt werden zu lassen. Dergleichen spricht sich schneller als etwas Vernünftiges herum — und so höre ich die Leute oftmals hinter mir herflüstern: Das ist die Fogarty, die ‚Rakete', wissen Sie, ein unbändiges Ding, aber sie hat vierzigtausend Pfund jährlich. Der Alte war ein Sonderling — und dergleichen mehr."

Während Morena Fogarty das in äußerlich ruhigem, leicht geringschätzigem Tone sagte, ward eine feine Falte zwischen ihren Augenbrauen sichtbar, die dem kindlichen Antlitze einen düstern, gereiften Ausdruck verlieh. Baldwin Montgomery fühlte sich eigentümlich bewegt; er suchte nach einem passenden Worte der Teilnahme, aber Miß Fogarty schnitt jede Kundgebung dieser Art ab, indem sie schnell auf ein anderes Thema überging. „Meine Tante, Lady Ramson, ist augenblicklich nicht anwesend," sagte sie, „und man würde Sie unfehlbar abgewiesen haben, wenn ich die Dienerschaft nicht bereits auf Lieutenant Montgomery dressiert hätte. Es lag mir daran, vor der Lady mit Ihnen über den Gegenstand, welcher Sie herführt, zu sprechen; aus diesem Grunde geschah es, daß ich direkt von meinem Pferde in den Salon sprang und nun so ganz und gar nicht ladylike vor Ihnen stehe."

Baldwin Montgomery lächelte erstaunt. „So kennen Sie in der That den ein wenig romanhaften Zweck meines Besuches in diesem Hause?"

Eine feine Röte stieg in die bräunlichen Wangen des Mädchens. „Besser, als Sie zu ahnen vermögen, Lieutenant Montgomery. Ich bin die Vertraute Juliets in der Angelegenheit mit Ihrem Diener, also genau von allen Details unterrichtet."

„Um so besser für mich, Miß Fogarty. Wenn der Erfolg meiner Mission von Ihnen abhinge, so würde er — ich lese es in Ihren freundlichen Blicken — ein günstiger sein. Wollen Sie aber auch unter den Augen Ihrer Herrlichkeit der Lady Evan Ramson an meiner Seite kämpfen?"

„Ich will es. Juliets Glück liegt mir am Herzen und der junge Mann, Mr. Cuckoo, scheint gleichfalls einer Unterstützung nicht unwert. Was Juliet angeht — sie ist in der That eine vortreffliche Person, an jedem Platze verwendbar und zugleich von einer in dieser Sphäre seltenen Lauterkeit des Charakters."

„Dasselbe kann ich von meinem braven Jasper sagen, und will ihm deshalb das Wort reden, so warm es mir möglich ist. Eine so starke und treue Neigung, wie die seine, muß Gegenliebe hervorrufen, selbst wenn —"

„Selbst wenn — Lieutenant Montgomery?"

„Selbst wenn Miß Myers einsehen sollte, wie weit sie meinem armen Jasper in geistiger Hinsicht überlegen ist. Sehen Sie, das ist mein einziges Bedenken bei der Sache, Miß Fogarty."

„O, Lieutenant Montgomery, Sie können es nicht im Ernste hegen! Sie täuschen sich über Juliet Myers. Es war ja gerade mein Befürchten, daß gerade ganz im Gegenteil Mr. Cuckoo, der eine bei seinem Stande ungewöhnliche Bildung besitzt, sich erkältet fühlen möchte, wenn er wahrnimmt, was für ein einfaches Mädchen seine Erwählte im Grunde ist."

„Sehr einfach, Miß Fogarty, in der That, wenn sie mit Cicero und Cäsar Bescheid weiß, wie ein Gymnasiast."

Das ironische Lächeln, mit welchem Lieutenant Montgomery diese Worte sprach, trieb eine neue Röte in Morenas Antlitz. „Sie hat es mir abgelernt, daran ist nichts Wunderbares, da Juliet täglich um mich ist, wohl auch meine Bücher durchblättert, wenn sie abends allein bei ihrer Näharbeit sitzt," erwiderte sie gesenkten Auges, mit der zierlichen Reitpeitsche spielend.

„Alles das reicht nicht hin, ein gewöhnliches Mädchen in den Stand zu setzen, solche Briefe zu schreiben, wie ich — das heißt, wie Jasper sie von Miß Myers erhielt."

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **A. K.** in **A.** Wenn Sie nicht in der Zwischenzeit bereits Stellung angetreten haben, so sind wir im Falle, Ihnen eine Adresse mitzuteilen, wo Sie sich für Erhalt einer solchen melden können.

Frau **Anna H.** in **T.** Sie scheinen der winterlichen Bewegung im Freien nicht hold zu sein. Es ist dies um Ihrer Kinder willen sehr zu bedauern. Nach unserm Dafürhalten hat der Eislauf und das Schlitten ganz dieselbe Berechtigung wie das Tanzen, ja noch viel mehr. Getanzt wird in geschlossenem Raume, wo es ohne Staub nicht abgeht und seitens der Damen in viel zu enger Kleidung; auch die Ballkleider der Herren sind nichts weniger als praktisch und hygieinisch zu nennen. Beim Schlittschuhlaufen und beim Schlitten dagegen atmet man bei abwechslungsreichster, zuträglichster Bewegung die staubfreieste und reinste Luft ein. Auch was den unkontrollierten Verkehr der beiden Geschlechter miteinander anbetrifft, den Sie so gründlich verabscheuen und als der feinen Sitte zuwiderlaufend ansehen, so bietet der Ballsaal weit mehr „Gefährde", wie Sie so ängstlich sagen, als die Eis- oder Schlittenbahn. Es kann Sie niemand hindern, an diesen beiden Orten sich mitzubeteiligen und wäre es nur als Zuschauerin. Im Ballsaal dagegen ist diese Möglichkeit beschränkt. Auf der Eisbahn und beim Schlittsporte erscheinen die Damen vollständig bekleidet und umhüllt, was im Ballsaal nicht der Fall ist. Mit Ihrer Befürchtung wegen des unkontrollierten Verkehrs stellen Sie Ihrer Tochter ein Armutszeugnis aus. Eine nach vernünftigen Grundsätzen erzogene junge Tochter darf man fröhlich mit dem andern Geschlechte in Kontakt setzen; sie wird die rechte Linie sicher finden und sollte ihr auch einmal — was übrigens auch im Ballsaal der feinsten Gesellschaft vorkommen kann — ein Unbesonnener zu nahe treten oder unbequem werden, so wird es ihr nicht schwer fallen, sich selbst taktvoll in Respekt zu setzen. — Was am Besuche der Eisbahn zu tadeln ist, das ist die Gepflogenheit der jungen Mädchen, auf den Bänken herumzusitzen und zu warten, bis sich für sie ein Führer auf der glatten Fläche findet, ferner die Gewohnheit, mit geschnürter Taille in pelzgehülltem Hals sich in Schweiß zu fahren, und nachher ohne weitere Hülle stillsitzend oder heimgehend zu frieren. Wer sich aber auf der Eisfläche wirklich tummelt und nachher zum Heimgehen den Mantel oder Pelz umnimt, der thut seiner Gesundheit das denkbar Beste. Die Antwort auf Ihre zweite Anfrage müssen wir Ihnen brieflich zustellen, doch müssen Sie sich noch einige Zeit gedulden; es ist noch viel Aelteres zu erledigen. Seien Sie inzwischen ohne Sorge, Diskretion ist selbstverständlich.

Stilles Familienleben in **G.** Als „traute, stille Freundin", wie Sie so freundlich sagen, freut sich die „Schweizer Frauen-Zeitung", auch dieses Jahr weiter zu Ihnen kommen zu dürfen. Was an uns liegt, soll gern geschehen, Ihnen fortlaufend belehrender, erheiternder und tröstender Sonntagsgast zu bleiben. Gleichzeitig mit der Einbanddecke erhalten Sie auch die reklamierte Nummer. Die Mandatsendung ist uns richtig zugegangen. Wir danken bestens.

Arno F. Wir sind nicht Ihrer Meinung. Wir betrachten es als einen Beweis von wirklicher Zuneigung und freundschaftlicher Intimität, wenn man uns im Wohnzimmer empfängt und am unvorbereiteten Mahle teilnehmen läßt. Es muß Ihnen doch selbst zum Bewußtsein kommen, daß Sie eine Tochter nur im Rahmen des alltäglichen Lebens, nur im gewöhnlichen häuslichen Verkehr auf ihre Charaktereigenschaften, auf ihr wahres Wesen prüfen können. Was Sie als Mißachtung auffassen, das erstrebt ein anderer mit allen erdenklichen Mitteln. Das ist ja sonst die ständige Klage der heiratslustigen Männer, daß ihnen keine Gelegenheit geboten werde, die Töchter im häuslichen Kreise, im Erfüllen ihrer familiären Pflichten kennen lernen zu können, es bleibe ihnen nur das Vereinslokal, der Ballsaal oder die meistenteils unzuverlässige Information. Sie werden doch kaum im Sinn haben, eine Frau zu suchen, bloß als die Zierde Ihres Salons, die würdige Repräsentantin Ihrer Gastereien? Nicht der Salon ist der Prüfstein eines wahrhaft liebenswürdigen und taktvollen Wesens, sondern die Häuslichkeit ist es, wo die gesuchte Tugend sich im Kampfe mit allen möglichen Schwierigkeiten und Hindernissen bewähren muß. Im Salon empfängt man den willkommenen und den unwillkommenen Gast mit derselben formell gesellschaftlichen Höflichkeit. Unter dem konventionellen Firniß ist die natürliche Art des Wesens und der Gesinnung nicht zu erkennen. Freuen Sie sich also in diesem Sinne des Empfanges an der traulichen Stätte der intimen Häuslichkeit, und betrachten Sie dies als einen Vorzug und eine Ehre, die hundert andere umsonst suchen.

Junge Mutter in **A.** Die leibliche und geistige Erziehung des Kindes muß Hand in Hand gehen, das läßt sich durchaus nicht trennen, denn Erziehen ist eben nichts anderes als Gewöhnen. Ein unfeines, unwissendes, unwahres und leidenschaftliches Mädchen taugt nicht zur Kinderwärterin und wenn sie das Kind noch so gewissenhaft, reinlich und exakt besorgt. Die leibliche Pflege bietet die Gelegenheit zur Pflege des Geistes. Für Ihre eigene Bedienung können Sie sich wohl mit einer Person begnügen, welche tadellos arbeitet, deren inneres Wesen aber das Gegenteil ist von dem, was Sie wünschen. Eine solcherweise einseitige Kinderwärterin aber wird von keiner einsichtigen und verständigen Mutter gewählt werden.

Frau **S.** in **M.** Lassen Sie sich nicht beirren, sondern fußen Sie auf den nachstehend klaren Sachverhalt: Die Untergruppe 8 der Schweizerischen Landesausstellung 1896, von welcher Sie aus unserer Nummer 32 vom Jahrgang 1894 Kenntnis genommen haben, lehnt sich nur als Anhang an die Gruppe 8 an, welche lauter Objekte enthalten wird, die mit geschäftlicher Absicht erstellt worden sind. Diejenigen Damen, welche aus der Arbeit ihrer Nadel Verdienst suchen und ihre Ausstellungsobjekte zu verkaufen wünschen, können, also ohne im geringsten durch die Liebhaberabteilung eingeschränkt zu sein, ihre Produkte zur Ausstellung bringen, wo sie zweckmäßig placiert und untergebracht und so weit möglich im Verkaufe gefördert werden.

Der ganze Zweck der Untergruppe ist, Arbeiten, die nur aus Freude an der Sache erstellt wurden, nicht mit jenen in Konkurrenz zu stellen, die das Produkt einer industriell-geschäftlich geschulten und entwickelten Hand sind. — Ihnen und Ihren für die Sache interessierenden Freundinnen noch die Notiz, daß jede Dame, welche Stickereien und verwandte Handarbeiten mit oder ohne Verkaufsabsichten ausstellen will, sich an den Präsidenten der Gruppe 8, Herrn Nationalrat Emil Wild, Direktor des Industrie- und Gewerbemuseums der Stadt St. Gallen, oder an den Sekretär Herrn Schmidt-Dahms in Genf wenden kann und darf für Erhalt jeder wünschbaren Auskunft. Uns erscheint es als ein glücklicher Gedanke, durch Anfügung der Unterabteilung für Liebhaberarbeiten an die Gruppe 8, dem Interesse für die feinen weiblichen Handarbeiten in allen Kreisen unserer weiblichen Bevölkerung intensiven Vorschub zu leisten; denn solches liegt im wohlverstandenen Landesinteresse. Jede Verfeinerung, jede Bethätigung des Kunstgefühls und Kunstschaffens, in welchen Kreisen immer und aus welchem Ansporn immer sie erfolge, bedeutet eine Bereicherung der nationalen Kräfte und bringt gute Früchte weit über den anfänglich oft engen Rahmen hinaus. — Wir sind begierig, gelegentlich wieder von Ihnen zu vernehmen, was Sie weiter in der Sache gethan haben.

Unglückliche in **J.** Was Sie als schlechte Laune und Lieblosigkeit taxieren, das kann ebenso gut die äußere Wirkung von stille getragenem Kummer und Sorge sein. Beim Mann äußert sich dies eben anders als bei der Frau. Die Mutter kann das Herz bis zum Rande voll von Sorge und Kummer tragen, sie bringt es aber über sich, mit den Kindern fröhlich zu scherzen und dem Gatten ein heiteres Gesicht zu zeigen. Wie, wenn nun diese Ihre Art den Schmerz zu tragen, von Ihrem Gatten als Leichtsinn und Herzlosigkeit taxiert würde, wie Sie jetzt sein gedrücktes Wesen und seine trübe Stimmung als Lieblosigkeit und Unzufriedenheit ihm anrechnen? Würde dies Ihr Leid nicht noch vertiefen und verschärfen? Lassen Sie der eigenen Empfindlichkeit keinen Raum, sondern vertrauen Sie auf die Liebe Ihres Gatten, auch wenn er fortgesetzt nicht guter Laune ist. Beobachten Sie ihn vielmehr liebevoll und genau. Wenn keine Sorgen ihn drücken, so kann er unter dem Einfluß eines körperlichen Leidens stehen, das seine Schatten auf das Gemütsleben wirft. Betrachten Sie die Vorkommnisse einmal in diesem Lichte; unzweifelhaft gelangen Sie so zu einer bessern Einsicht von der Sache.

Frl. C. A. in **V.** Ihrer poetischen Arbeit liegt ein schöner, tiefer Gedanke zu Grunde, aber die Ausführung derselben läßt viel zu wünschen übrig; sie ist nicht druckreif.

Frau **M.** in **A.** Die vernachlässigten, verrosteten Bestecke reiben Sie am besten mit Salzsäure ab, dann werden sie gut abgewaschen und nachher mit Schmirgel und Essig geputzt.

E. K. in **A.** Besten Dank für die auf Erfahrung fußende Antwort und herzliche Erwiderung der freundlichen Grüße.

M. J.-H. in **A.** Besten Dank für die freundliche Mitarbeiterschaft und herzliche Grüße. Wir hoffen gerne auf mehr solch lieber Brieftauben.

Alte treue Abonnentin in **Zürich.** Aus Ihrem Briefe quillt die freundliche und sympathische Gesinnung wie ein warmer Quell im Winter — man eilt, sich daran zu wärmen. Die charakteristische, flotte Schrift zaubert uns ein liebes Bild vor Augen, das, das noch frisch in unserer Erinnerung lebt, trotz der Jahre, die über die Zeit des persönlich gemachten Eindruckes hinweggegangen sind. Ihre interessante Zustellung verdanken wir bestens. Die gute Sache verdient es, daß man sich so lange damit befaßt, bis sie lebensfähig ist. Ihre so herzenswarmen Wünsche werden bestens erwidert.

Adolf Grieder & Cie, Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
königl. spanische Hoflieferanten [1042
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18.— p. mètre. Muster franko.
Ball-Seidenstoffe
Beste Bezugsquelle für Private. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

Fr. 1.95 per Meter **Cheviots,** ca. 140 cm breit, zu *Herren- und Knabenkleidern*
Fr. 2.45 per Meter **modernste Buckskins,** ca. 140 cm, sowie hervorragende Auswahlen in **Kammgarns, schwarze u. farbige Tuche, Livrée-u. Jagdtuche, Ueberzieher- u. Hosenstoffe, Loden, Diagonale u. echt englische Cheviots,** gezwirnte **Anzugstoffe.** — Buckskin-Resten sehr billig. (774
Total neue Sortimente franko zur Auswahl.
Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.

F. Jelmoli, Fabrik-Depot, **Zürich,** sendet an jedermann franko: Muster von **Cheviots, Draps, Phantasiestoffen, Cachemires, Merinos schwarz,** doppeltbr., reine Wolle, von **90 Cts.** bis Fr. 6. 50 per Mtr. — auch von **Herrenstoffen, Bettdecken** und **Baumwollwaren.** [1018

Statt Eisen

Statt Leberthran

wird

Dr. med. Hommel's Hæmatogen

von Kindern u. Erwachsenen bei **allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzschwäche, Nervenschwäche** (Neurasthenie), **Lungenleiden, geistiger und körperlicher Erschöpfung, Appetitlosigkeit, Magen-** und **Darmkrankheiten** — Erkrankungen, bei welchen der **Eisen-Mangangehalt** des Blutes stets vermindert ist —, ferner bei **Rhachitis** (sog. engl. Krankheit, Knochen-Erweichung), **Scrophulose** (sog. unreines Blut, Drüsen-Anschwellungen u. -Entzündungen) — Leiden, bei denen ausserdem noch die **Blutsalze** stark reduziert sind,

mit grossem Erfolge angewandt.

Sehr angenehmer Geschmack. Mächtig appetitanregend. Vorzüglich wirksam bei Lungenerkrankungen als Kräftigungskur.

Dr. Hommel's Hæmatogen ist konzentrirtes, gereinigtes, bakterienfreies Hämoglobin in seiner leicht verdaulichsten **flüssigen** Form. **Hämoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Salzverbindung der Nahrungsmittel,** also kein Medikament oder Spezialmittel gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern ein aus Nahrungsmitteln gewonnenes Produkt, welches als **Kräftigungsmittel** für kränkliche und schwächliche Kinder, sowie Erwachsene, rein oder als Zusatz zu Getränken **ständig genommen werden kann.**

Die ausserordentlichen Resultate, welche mit Dr. Hommel's Hæmatogen erzielt worden sind, beruhen auf seiner Eigenschaft, den Gehalt des Organismus an **Eisen-Mangan,** sowie an **Blutsalzen** automatisch zu reguliren resp. zur Norm zu ergänzen.

Von der grössten Wichtigkeit ist der Gebrauch desselben im Kindesalter und in den höheren Lebensjahren. In **ersterem,** weil fehlerhafte Blutzusammensetzung in der Entwicklungsperiode von entscheidendem Einfluss für das ganze Leben ist, — in **letzterem,** weil im Alter die blutbildenden Organe erschlaffen und einer Anregung bedürfen, **welche das Leben im wahren Sinne des Wortes zu verlängern im Stande ist.**

Depôts in allen Apotheken.
Preis per Flasche Fr. 3. 25. Litteratur mit hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten **gratis** und **franko.** [938

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, **Zürich.**

Gesucht.

Auf Anfang Februar wird ein braves, zuverlässiges Zimmermädchen in ein gutes Privathaus nach Bern gesucht. Dasselbe muss gut bügeln und nähen können, wie auch etwas vom Servieren verstehen, französische Sprache wäre erwünscht. Lohn nach Uebereinkunft. [77

Gesucht:

per sofort eine gesetzte, anregende Person, welche die Haus- und Kächengeschäfte einer kleinen Familie (ohne Kinder) zu besorgen hat, zu einer gemüskranken Frau als Pflegerin und Gesellschafterin.

Offerten unter Chiffre **St 63 W** sind an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen,** abzugeben.

Ein ordentliches, **reformiertes** Mädchen könnte eine **leichte Stelle** finden. [62

Gesucht:

nach Italien eine ehrbare, fleissige und an Reinlichkeit gewöhnte Tochter, welche kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte gut versteht; gute Behandlung wird zugesichert. [75

Anmeldungen an **Frau Amsler-von Tobel,** Niederdorfstrasse 3, **Zürich.**

Ein braves Mädchen könnte das **Weissnähen** für Haushaltung oder Beruf gründlich erlernen. Auf Wunsch Kost und Logis im Hause. Familiäre Behandlung.

M. Rupp-Rothenberger, Axenstein **St. Gallen.**

Zur weitern Ausbildung werden stets Töchter angenommen. [76

Eine Tochter aus achtbarer Familie,

von angenehmem Aeussern, welche Lust hätte in einen bessern Gasthof zum Servieren, nebenbei aber auch Ordnung zu Silber und Glas haben muss, auch in Handarbeiten gut bewandert ist, findet Vertrauensstelle. Alter, nicht unter 20, bis 30 Jahre. Auf guten Charakter und braves Betragen wird ernstlich gesehen. Familiäre Behandlung. Eintritt so bald wie möglich. Offerten unter Chiffre L 60 W an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Dame mit etwas kaufmännischer Bildung kann sich mit Inhaberin eines alten Geschäftes mit einigen Mille, die sichergestellt werden, als

Employée intéressée

beteiligen. (M 78 c) [70

Eventuell Vertrauensstellung bei sorgenfreier Existenz.

Offerten mit Angabe der Ansprüche und Kenntnisse befördert unter Chiffre E 105 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Zürich.**

Eine gebildete Tochter, beider Sprachen mächtig, in allen weibl. Handarbeiten vertraut, auch musikalisch gebildet, sucht passende Stelle. Zeugnisse zu Diensten. Anfragen sind unter Chiffre **S 55 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen,** zu richten. [72

Gesucht:

in ein kleineres Töchterpensionat eine Tochter zum Erlernen der französischen Sprache, feinern Küche, Zimmerdienst, Servieren etc. Freie Station. Offerten sub Chiffre **F X 1098** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Ausgezeichnetes Kindernährmittel
ROMANSHORNER MILCH
Vorrätig in allen Apotheken.

Ungezuckerte, gründlich sterilisierte, reine **kondensierte** Kuhmilch. **Detailpreis 60 Cts. per Büchse.** Man verlange ausdrücklich **Romanshorner Milch,** event. wende man sich an die **Milchgesellschaft Romanshorn.** [74

In eine kleine Familie im Kt. Appenzell wünscht man ein junges Mädchen zur Erlernung der Hausgeschäfte aufzunehmen. [54

Eine junge Tochter, die Liebe zu Kindern hat, deutsch und französisch spricht und auch etwas vom Hauswesen versteht, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Gefl. Offerten unter Chiffre 69 sind an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen,** zu richten.

Dans une pension peu nombreuse ou recevrait encore deux ou trois jeunes filles désirant suivre des cours ou se perfectionner dans **la langue française.** Vie de famille. Prix modéré. Adr. Mlle **Winaudy, avenue de Rumine 3, Lausanne.** (H 146 L) [65

Töchterinstitut

Lindengarten, Uster (Zürich). Beste Referenzen. [932
Prospekt durch die Vorsteherin.

Zu verkaufen:

ein **Sonnenäther-Strahlteiler** mit versilberten Ketten, ganz neu, statt 18 Fr. nur 14 Fr. Offerten unter Chiffre M 42 poste restante Dachsen. [78

Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.
sämmtliches Schreibmaterial gen.
1 Papeterie à 2 Fr.

Inhalt	Ladenpreis
In einer schönen sol. Schachtel	—.40
100 Bogen schönes Postpapier	2.—
100 f. Couverts in 2 Postgrössen	1.—
12 gute Stahlfedern	—.30
1 Federhalter	—.10
1 Bleistift, superfine	—.20
1 Flacon tiefschw. Kanzleitinte	—.30
1 feiner Radirgummi	—.10
1 Stange Siegellack	—.20
3 Bogen Löschpapier	—.10
Ladenpreis	Fr. 4.70

Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilungen statt Fr. 4.70 nur Fr. 2.—. 5 Stück Fr. 8.—. 10 Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr. Bei Einsendung des Betrages franco, ansonst Nachnahme.
Lohnender Artikel f. Wiederverkäufer. In 4 Jahren wurden 35000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden.
Buchdruckerei, Papierwarenfabrik
A. NIEDERHÄUSER
Grenchen (Solothurn).
1081)

Reinsten Bienenhonig

zu Fr. 1. 80 das Kilo, verschicke franko für die ganze Schweiz. Töpfe von 1, 2½, 4½ und 25 Kilo. (H 11200 L)

Chs. Bretagne, Bienenzüchter,
836] **Aubonne (Kt. Waadt).**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich

Die „Pension Daheim"

Gerechtigkeitsgasse 52 in Bern

empfiehlt sich zur Aufnahme von honetten, alleinstehenden Frauen und Töchtern für längere oder kürzere Zeit. — Auch durchreisende Damen werden freundlichst aufgenommen. — Bequeme Tram-Verbindung mit dem Bahnhof, Station Kreuzgasse. — Vorherige Anmeldung erwünscht. (H 130 Y) [64

Bis Ostern 1895
täglicher Versandt von prima Qualität
extra frische
Schellfische
à Fr. 25. — per Korb mit Netto 100 Pfd. Inhalt à Fr. 25. —
à 0.35 per Pfund im Detail oder Anbruch. per Pfund **à 0.35**
Versandt per Bahn und per Post.
Garantie für Ia frische Ware.
Ferner während der Jagdzeit bis Ende Januar 1895
schöne grosse
7–8 pfünd. Wald-Hasen per Stck. 3.90,
Zu geneigtem Zuspruch unter Versicherung guter, prompter Bedienung empfiehlt sich (H 4218 Q)
58] **E. Christen,** Comestibles, **Basel.**

Feuert nicht mit **Petroleum** an, sondern mit den bei Konsumvereinen, Spezerei- und Kohlenhandlungen erhältlichen **Phönix-Holz- und Kohlenanzündern.**
Muster und Preiscourant gratis. Wo keine Depots, liefert Kistchen von 960 Stück für 5 Fr. franko per Nachnahme direkt die **Fabrik Th. Schlatter,** Wassergasse, **St. Gallen.** (H 3718 G) [522

Bergmann's Lilienmilch-Seife
ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut dank ihrem reichen Fettgehalte, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife in der rauhen Jahreszeit. Bestes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten. Nur echt mit der Schutzmarke: **2 Bergmänner.**
Schutz Marke B&Co Dresden 1890
[906

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich **24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**

Vierteljährlich **1 Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 865

Wir empfehlen unseren geehrten Abonnentinnen die **Bestellung** von

Einbanddecken

Dieselben sind prachtvoll ausgestattet (grün mit Goldpressung) und bilden daher eine Zierde für jedes Zimmer. Für die illustrierte Gratisbeilage „Für die Kleine Welt" sind ebenfalls sehr hübsche Decken vorrätig (rot mit Goldpressung).

Die Einbanddecken erweisen sich auch während des Jahres praktisch als **Sammelmappe.** — Diejenigen Leserinnen, welche darauf halten, dass ihr Lesestoff jederzeit vollständig beisammen ist, versäumen niemals, am Schlusse des Jahres die Einbanddecken zu bestellen.

Wir versenden dieselben per Nachnahme

1 Einbanddecke der Schweizer Frauen-Zeitung Fr. 2. —
1 „ „ Für die Kleine Welt „ —.60

Achtungsvollst

Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung.

Dr. Mc. Woods Frostbalsam

seit Jahren bewährtestes Mittel gegen **„Gfröne"**

Vaseline-camphor-ice, Glycerin and Honey Jelly

Lanolin-Crême

vorzüglich gegen rauhe Haut, Wundrisse etc.
empfiehlt

G. F. Ludin, Löwen-Apotheke,
Marktplatz 16, **St. Gallen.** [985

Vertreter
für die
Ostschweiz
(ausgenommen
Bezirk Zürich):
A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik in
Rüti
(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter
für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker,
Münsterhof 20,
Zürich.
[326

Bei **Hautkrankheiten, Ausschlägen**

jeder Art haben sich die **Dr. med. Smid**schen **Flechtenmittel,** bestehend aus Salbe Nr. 1 und 2 und Blutreinigungspillen, als ebenso wirksam wie unschädlich bewährt und zwar Salbe Nr. 1 bei **nässenden Flechten, Ekzemen, Bläschen, Juckausschlägen, Gesichtsausschlägen, Knötchen, Fussgeschwüren, Salzfluss, Wundsein, Wunden, Hautunreinigkeiten** etc. — Salbe Nr. 2 bei **trockenen Flechten, Schuppenflechten, Psoriasis, Kopfgrind** etc. Durch den gleichzeitigen Gebrauch von Salbe und Blutreinigungspillen wird der Ausschlag beseitigt und das Blut gereinigt. 1 Paket, enthaltend 1 Topf Salbe u. 1 Schachtel Blutreinigungspillen, kostet Fr. 3.75.

Kropf, Halsanschwellung
mit **Atembeschwerden. Drüsenanschwellungen** werden selbst in hartnäckigen Fällen durch das bewährte **Dr. med. Smid**sche **Universal-Kropfmittel** beseitigt. Preis Fr. 2. 50.

Dr. med. **Smids Enthaarungsmittel**
beseitigt rasch und ohne die Haut wund zu machen Haare im Gesicht, resp. an unpassenden Stellen. Das Mittel ist sehr leicht anzuwenden und enthält im Gegensatz zu anderen Depilatorien keine scharfen, die Haut reizenden Stoffe. Preis inkl. 1 Büchse kosmet. Poudre Fr. 3. 50.

Dr. med. Smids Gehöröl
ist bei **Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Sausen** und **Rauschen** in den Ohren, **Ohrenkatarrh, Ohrenentzündung, Ohrenfluss, Ohrenstechen, Beissen** und **Jucken** in den Ohren, **Ohrenkrampf,** verhärtetem **Ohrenschmalz** etc. von unübertroffener Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4. —. [736

Zeugnisse: Sennenberg-Wald, Gibschwil, den 20. September 1893. Wollen Sie mir umgehend wieder **Dr. Smids Flechtenmittel Nr. 1** zuschicken, denn wir haben schon über 18 Jahre gearztet, und diese Salbe Nr. 1 samt Pillen macht gute Fortschritte. B. J., Landwirt. Vogelsang b. Turgi, den 28. August 1893. Ersuche Sie mit umgehender Post und per Nachnahme zu senden: **1 Flechtenmittel Nr. 2 von Dr. med. Smid.** Dieses Mittel hat mir während kurzer Zeit gute Dienste geleistet. E. A. Eschenmosen, den 3. Dez. 1893. Da ich seit 14 Tagen **Ihr Dr. Smids Universal-Kropfmittel** gebrauche und **Besserung spüre,** so ersuche Sie, mir noch 2 Fläschchen zu schicken. Frau H. J. Bautigenthal b. Bolligen, den 19. Nov. 1893. Seid doch so gut und schicket mir auf Nachnahme noch ein 2tes **Dr. Smids Universal-Kropfmittel,** wie das erste gewesen ist. Ich habe es für **gut gefunden,** aber gleichwohl muss ich noch mehr gebrauchen. R. N. Altstätten, den 6. August 1893. Ersuche Sie höfl., mir **Dr. Smids Enthaarungsmittel** zur Beseitigung von Barthaaren für ein Frauenzimmer auf Nachnahme zu senden. **Das Ohrenöl von Dr. Smid, das Sie mir gesandt haben, ist sehr gut.** E. J. Werthenstein, den 29. Oktober 1893. Im Auftrag von meinem Vater berichte ich Sie daher, um uns noch ein Fläschchen von **Dr. Smids Gehöröl** zu senden. Das letzte wirkte vortrefflich. St. J.

Haupt-Depot: P. Hartmann, Apotheker, **Steckborn. Depots:** **St. Gallen:** Apoth. C. F. Hausmann; C. F. Ludin, Löwenapotheke; Apoth. H. Jenny, z. Rotstein; **Herisau:** Apoth. H. Hörler; Apoth. Arnold Lobeck; **Rorschach:** Apoth. J. C. Rothenhäusler; **Zürich:** Apoth A. O. Werdmüller; **Aussersihl:** Apoth. L. Baumann; Apoth. Probst z. Floraapotheke, Badenerstr. 85; **Basel:** Alfr. Schmidt, Greifenapotheke; Hubersche Apotheke bei d. alt. Rheinbr.; Th. Bühler, Hagenbachsche Apotheke; Th. Lappe, Fischmarktsapotheke; Goldene Apotheke.

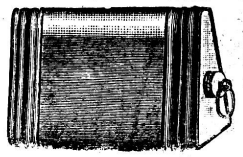
Engros-Lager b. d. Korresp. t. d. Schweiz: **Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich.** Zu haben bei den grösseren Kolonial- und Eisenwarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc. (H 14 X) [50

BÜNDNER CHOCOLADE von MÜLLER & BERNHARD CHUR
in Originalpaketen von ½ ℔ à 80 Cts.
CACAO & CHOCOLADENFABRIK
überall zu haben
[41] (M 3016 BbZ)

Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Universal-Wärmeflasche „Meteor"

Aeusserst praktische **Neuheit!**



bei
Lemm-Marty,
4 Multergasse 4
St. Gallen.

Als Bett- und Fusswärmer ganz ausserordentlich zweckmässig, weil sie nicht nur gelegt, sondern auch gestellt werden kann. Es ist dadurch ermöglicht, dass man die **ganze** Fusssohle, sowohl im Sitzen als Liegen anlegen kann. Wird auch mit Stoffüberzügen geliefert, wodurch die Wärme nur langsam und angenehm abzieht und der Meteor als Fussschemel vorzügliche Dienste leistet. [1089

Preise per Stück **franko** per Post:

Aus verzinntem Stahlblech	Fr.	4. —
„ do. mit Leinenüberzug	„	5. 20
„ do. „ Plüschüberzug	„	7. —
Aus Stahlblech, emailliert	„	7. —

Durch alle Grosshandlungen zu beziehen.

SURFIN-STÄRKE

Marke Fisch

Packungen in Kistchen von 25, 30, 50 & 60 Kgr. loose & in Packets ohne Taragewicht.

Packungen in Packets von ¼, ½, 1/1, 2 & 5 Kgr. hübsche Packung.

ist die ausgiebigste, reinste und beste Amlung für Anwendung in gekochtem Zustande!
Schont die Wäsche & erhält sie neu!
EINZIGE FABRIKANTEN: OSCAR NEHER & Co., MELS, SCHWEIZ.
(H 3229 G) [318]

Berneralpen-Milchgesellschaft
Stalden, Emmenthal.

Sterilisierte Alpenmilch
Depots in allen grossen Apotheken der Schweiz
oder direkt von **Stalden** zu beziehen.

Die Milch stammt aus **der besten Gegend des Emmenthales,** von **durchaus gesunden Tieren,** denen **nur Naturfutter** verabreicht wird.
Die angewendete **Sterilisations-Methode** ergibt die vor allen anderen bei weitem **sichersten Resultate.**
Als **Kindermilch** von Müttern und Aerzten aufs höchste geschätzt. **Zahlreiche Zeugnisse der ersten Kinder- und Frauen-Aerzte.**
Export nach überseeischen Ländern.

Die 1 Literflasche	55 Cts.
Die 6 Deciliterflasche	40 Cts.
Die 3 Deciliterflasche	25 Cts. ohne Glas.

Auch vorzüglicher **sterilisierter Alpen-Rahm.**
Verlanget die **Bärenmarke!** (H 88 Y) [59

Nesselwolle (Marke Busch)
Unterleibchen, Strümpfe und **Socken** für den Winter. Warm, dauerhaft, leicht zu waschen, reizen die Haut nicht. (H 4825 Z) [52
Depot bei Frau **Sachs-Laube,**
Thalgasse 15, **Zürich.**

Liquidationsausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts erlasse sämtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine grössere Partie Unterhosen,
Leibchen, Schürzen,
Korsetts, Spitzen,
Samt- und Seidenbänder,
Samt- und Seidenstoffe,
Knöpfe, Kleidergarnituren etc.

Es empfiehlt sich bestens (H 5076 G) [1095
Brühlgasse 25 **L. Bietenhader-Senn.** Brühlgasse 25

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—, Frauennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis. **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen. 73]

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
von
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben. [57]

Kennen Sie Samos-Wein?
Import aus Kleinasien,
vorzüglicher u. zugleich der billigste
Kranken- und Dessert-Wein,
per Flasche 1 Fr.
Nach auswärts Verpackung gratis.
Zu haben bei (H 3660 Q) [891
E. Hedinger-Benz,
Basel.

Grosse Sendung
Chinesische Thees
eingetroffen
Souchong u. russische Mischung
offen und in Original-Packung
in verschied. Qualitäten und Preislagen.

Chocolats und Cacaos
von diversen Fabriken
empfiehlt en gros und en détail [1025
Friedr. Klapp
Droguerie zum „Falken"
St. Gallen, Hechtplatz.

Gebr. Hug & Co.
St. Gallen. [22
Pianos
von Fr. 650 an.
Harmoniums
von Fr. 125 an.
Kauf. Tausch. Miete. Reparatur.

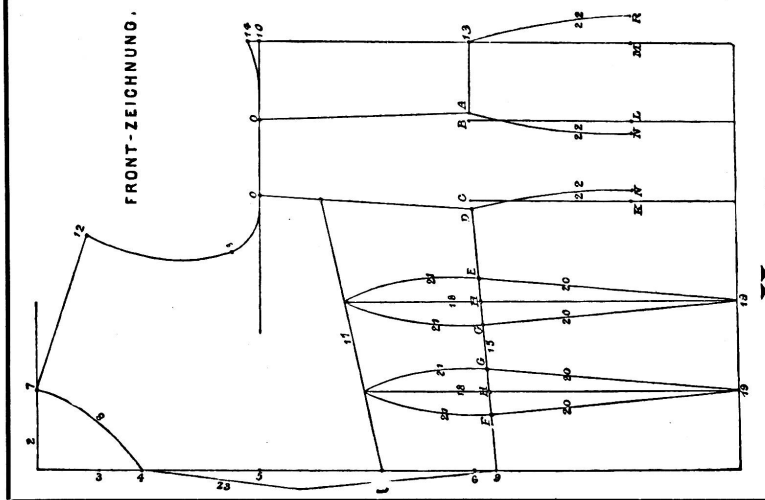
HORS CONCOURS JURYMITGLIED
WELTAUSSTELLUNG PARIS 1889
SUPPEN **MAGGI** WÜRZE [2]
GRAND PRIX Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Dank!

Von meinem trostlosen Zustande, von Asthma, Neigung zu Schwindelanfällen, namenlosem Kopfschmerz endlich befreit, sehe ich mich gezwungen, dem einzigen Helfer, Herrn **Henri Lovié, Dresden, Frauenstrasse 14,** meinen Dank öffentlich darzubringen, und kann genannten Herrn jedermann bestens empfehlen. (H 16853) [1060
Katharinenberg bei Reichenberg in Böhmen, 17. Juni 1894.
Joseph Jahn.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H Y) [44

Neuestes, englisches System im Kleiderschnittzeichnen nach Karton und Kleidermachen.



Kurse in diesem sehr leicht zu erlernenden System werden täglich erteilt von **Mina und Frida Federer**
Köppels Buchhandlung
St. Gallen. [71

Berner-Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach.** [726

Gegen hartnäckigen Husten,
Katarrh, Grippe, Heiserkeit und ähnliche **Brustbeschwerden** sind **Dr. J. J. Hohls Pektorinen** (Tabletten) ein vielbewährtes Hausmittel von gutem, altem Ruf. Mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken,** sowie durch die in den Lokalblättern genannten Niederlagen. [804

Damen-Loden
Muster franko. [886
H. Scherrer
St. Gallen und München.

Bestes Nahrungsmittel der Alten und der Zukunft!
HORNBYS OATMEAL.
HAFERMALZ.
Keine Pflanzensorte gibt dem Gehirn und den Muskeln mehr Kraft.

Hornbys Oatmeal ist unübertrefflich im Geschmack.
Hornbys Oatmeal ist an Nahrungsstoff dem besten Ochsenfleisch gleichwertig.
Hornbys Oatmeal befördert regelmässige und natürliche Verdauung. ist die beste Nahrung für Schwache und Rekonvalescenten.
Hornbys Oatmeal (verdünnt) ist für Säuglinge und Kinder sehr empfehlenswert. kann in wenigen Minuten zubereitet werden und brennt niemals an. (H 3658 Q)
Hornbys Oatmeal ist nicht zu verwechseln mit den **inländischen** und den **schottischen** Hafermehlsorten, die immer **bitter** und **verbrannt** schmecken.

Preise: In Paketen von Pfund 2 à Fr. 1.30 per Paket,
" " " " 1 à " —.70 " "
" " " " 1/2 à " —.40 " "
Zu beziehen in allen grösseren Droguen- und Spezereihandlungen. [53

Grösste Auswahl
in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz, Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geneigter Abnahme bestens [45
Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

Keine sparsame Hausmutter sollte versäumen, die Kollektionen m. Special-Marken Baumwoll-Tücher zu prüfen. Ausdrückl. nur Prima-Ware, daher geschmeidig z. Verarbeiten u. i. d. Wäsche überraschend gewinnend. Fabrikpreise bei Bezug v. Halbstück à 35 M. Hemdentücher v. **30 cts.** an bis feinste Renforcés. Starke Bettücher **180 cm.** v. **85 cts.** an. Bereitwilligst Umtausch v. Nichtdienendem. Muster und Sendung fco.
Jacques Becker, Fabriklager **Ennenda** (Glarus). [833]

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

per engl. Pfd. Originalpackung		pr. 1/2 kg.
Orange Pekoe . .	Fr. 5.—	Fr. 5. 50,
Broken Pekoe . .	» 4.25	» 4. 50,
Pekoe	» 3.75	» 4. —,
Pekoe Souchong .	» —.—	» 3. 75.

China-Thee,
beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. 1/2 kg.
Kongou » 4.— » 1/2 »

Ceylon-Zimt,
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —.

Vanille,
I. Qualität, 17 cm lang, 30 Cts. das Stück.
Muster kostenfrei, Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.
Carl Osswald,
Winterthur. [61

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [43

[997]
CHOCOLAT & CACAO MAESTRANI
St. GALL